

denen die Kausativierung mit einer Erniedrigung des Ranges des ursprünglichen Subjekts verbunden ist, da dessen Position das in das Kasusgefüge aufgenommene Agens einnimmt, vgl. Comrie, B., The

Syntax of Causative Constructions: Cross-Language Similarities and Divergences. In: M. Shibatani (Ed.): Syntax and Semantics, vol. 6. The Grammar of Causative Constructions, Academic Press 1976.

Besarian Dshorbenadse

## Zum Prinzip der Opposition von Aktiv- und Passivformen im Georgischen

### 1.

Aktiv und Passiv werden in ihrem Verhältnis zueinander als konversive Formen aufgefaßt: Das Aktiv ist formenmäßig Ausgangspunkt für das entsprechende Passiv (a-*ket-eb-s* „er tut“ — *ket-d-eb-a* „es wird getan“, mal-*av-s* „er verbirgt“ — i-mal-*eb-a* „er verbirgt sich“ . . .). Eine Ausnahme bildet das sogenannte zeichenlose Passiv (Typ III), das selbst bei der Ableitung zum Ausgangspunkt für das entsprechende Aktiv wird (tb-*eb-a* „es wird warm“ — a-tb-*ob-s* „er wärmt“). Eine derartige Qualifizierung erhält die erwähnte Bildung sowohl in dem grammatischen System, in dem drei Formen (Aktiv, Passiv und Medium) unterschieden werden, als auch in dem System, wo das Genus mit den dynamischen Formen verbunden ist und nur zwei Formen (Aktiv und Passiv) bekannt sind.

Vom Aktiv wird das entsprechende Passiv durch Anfügen von Prä- und Suffixen gebildet. Im Falle des zeichenlosen Passivs dagegen geht im Gegenteil die Formung des Aktivstammes durch entsprechende Formantien vonstatten.

Danach wird das Passiv in drei Arten eingeteilt:

1. präfigierendes Passiv (i-mal-*eb-a*, e-mal-*eb-a* . . .),
2. suffigierendes Passiv (tetr-*d-eb-a* . . .),
3. zeichenloses Passiv (tb-*eb-a* . . .).

Entsprechend sind die Passivzeichen geordnet: Präfixe i- und e-, Suffix -d.

### 2.

Die Einteilung der Passivarten und die Abtrennung der spezifischen Zeichen haben in der georgischen grammatischen Literatur eine lange Tradition.

Als Passivzeichen nahm schon der Katholikos Anton das Präfix i- an: „Die aktiven Verben werden zu Passiva durch ihr Zeichen i-“. Gleichzeitig versuchte Anton auch die für das Passiv kennzeichnende Form festzustellen und meinte, daß „das passivische Verb die Silbe -eb und -ejb annehmen“ müsse.

Als charakteristisch für das Passiv sah Gaios Rektori den Besitz des Präfixes i- und des Suffixes -i an: v-i-gd-*eb-i* „ich werde geworfen“, v-i-*qg-ob-i* „ich werde geordnet“ . . .

Ioane Kartvelischwili bezeugte als Kennzeichen der Passivform im Präsens den Besitz der Endung -eb-i.

D. Tschubinaschwili betrachtete zusätzlich als charakteristisches Merkmal der Passivform die Vorsilbe m-e-, womit er dem Wesen nach dem Einteilen des Passivs mit Präfix e- nahekam.

Von den alten georgischen Grammatikern drang P. Kwizandse besonders tief in das Wesen des Genus ein. Er unterschied Kausativformen des Passivs vom Typ v-e-*qvl-ev-in-eb-i* „ich lasse mich töten“, gab dem „Medium“ den passenderen Namen „mdgomareobiti“ (Zustands-Genus) und legte klar und bündig die linguistische Natur des Genus dar: „Die Phrase — monadirem iremi moikla „der Jäger erlegte den Hirsch“ — können wir fol-

gendermaßen abwandeln: iremi moikla monadirisagan „der Hirsch wurde von dem Jäger getötet“. Der Sinn ist ein und derselbe, obwohl das schöpferische (aktive) Verb der ersten Phrase in der zweiten zu Passiv geworden ist. Der Unterschied besteht nur in der Syntax des Satzes: Der Satzgegenstand (Subjekt) des ersten Satzes ist im zweiten zur Ergänzung geworden.“

Später wurde dieser völlig richtige Gedanke folgendermaßen formuliert: Bei der Gegenüberstellung der Formen des aktiven und des passivischen Genus „wechselt der Gesichtspunkt der Betrachtung, der reale Inhalt des Prozesses dagegen ist ein und derselbe“ (A. Tschikobawa). In letzter Zeit aber ziehen einige Wissenschaftler es vor, diesen Gedanken so auszudrücken: „Beim Aktiv und beim Passiv ist ein und dieselbe Tiefenstruktur durch verschiedenartige Oberflächenstrukturen realisiert.“

Auf die Passivpräfixe (allerdings ohne sie von den Personenzeichen zu trennen: v-i-, v-e-, m-e- . . .) und die Endung -eb-i lenkte A. Kutateladse besondere Aufmerksamkeit.

Von T. Shordanias Beobachtungen ist die Erkenntnis wertvoll, daß die Passivform in der Lage ist, ein „ständiges Merkmal“ oder eine gewöhnliche, charakteristische Handlung des Subjekts zum Ausdruck zu bringen: mca ipxvneba „die Erde ist krümelig“ (oder: die Eigenschaft der Erde ist das Krümeln), xc itleba „das Holz ist schnitzbar“, *ga zli ikbineba* „der Hund beißt“ usw.

S. Chundadse bemerkte, daß man mit einer Passivform auch eine aktivische Handlung ausdrücken kann: čemi *zma kargambebs icereba* „mein Bruder schreibt gute Nachrichten“.

N. Marr, der der arabischen Grammatik folgend die aktiven und passiven Verben des Georgischen in vier (später fünf) Gruppen einteilte, nahm für das Passiv vier Formen an: zeichenloses (v-*qgr-eb-i* „ich bin wütend“), i-präfigiertes (v-i-*qer-eb-i* „ich werde geschrieben“, v-i-*cxad-eb-i* „ich erscheine“), e-präfigiertes (v-e-*cxad-eb-i* „ich erscheine ihm“) und -d/-n-suffigiertes (v-*cxad-d-eb-i* „ich erscheine“). Die abgetrennten Formanten betrachtete N. Marr allen Angaben zufolge als Zeichen der Gruppe und nicht als Passivzeichen. Daher unterschied er auch nicht die Formen v-i-sm-en „ich höre“ und v-i-*qer-eb-i* „ich werde geschrieben“ als aktivisch und passivisch, sondern gliederte sie ein und derselben Gruppe zu, als deren Zeichen er das Präfix i-nannte.

Ursprünglich charakterisierte A. Schanidse das, was er später als Passivpräfixe abtrennte, als Versionszeichen (früher unterschied er acht Versionsformen anstelle der späteren drei). Was das Suffix -d (|| -n —|| -en) betrifft, wurde als seine frühere Bestimmung die Ableitung denominaler Verben vermerkt (A. Schanidse), obwohl, wie sich später herausstellte, diese Formanten auch von einem Verbein neues Verb bilden können: dadum-d-a || da-dum-n-a „erschwig“ (W. Topuria). Eine andere

Überlegung besagt, daß -d II -en (→ -n) den Aorist bildeten und erst später durch Umdeutung zu Passivzeichen wurden (P. Ertelischwili).

Gegenwärtig ist die Ansicht gültig, nach der die Präfixe i- und e- und das Suffix -d Passivformantien darstellen.

### 3.

In diesem Zusammenhang ergibt sich die Frage: Sind die oben genannten Formantien tatsächlich Bildungselemente der Passivformen im Georgischen? Mit anderen Worten: Auf welchem Prinzip fußt die Gegenüberstellung von Aktiv und Passiv im Georgischen? Hat bei dieser Gegenüberstellung wesentliche Bedeutung, was wir in der Tradition der letzten Zeit Passivzeichen nennen?

### 4.

In dieser Hinsicht gibt es bei der Betrachtung der georgischen Verben einige sehr beachtenswerte Fakten.

#### 1. Nehmen wir die Opposition

i-mal-av-s „er verbirgt für sich“ — i-mal-eb-a „er verbirgt sich“.

In der Form i-mal-av-s gilt i- als Zeichen der Sataviso-Version, in der Form i-mal-eb-a wird das gleiche i- als Passivzeichen abgetrennt.

Der Widerspruch verstärkt sich noch in der II. Serie: da-i-mal-a „er verbarg es für sich“ ist die Form des Aktivs mit Sataviso-Version, das Versionszeichen ist i-; da-i-mal-a „er verbarg sich“ ist eine Passivform, deren Zeichen i- ist.

Wie kommt es, daß diese materiell und stellungs-mäßig, ihrem Wirken und ihrer Eigenschaft nach identischen zwei i-Präfixe unterschiedlichen morphologischen Wert besitzen?

In Wirklichkeit muß man offenbar von einer gemeinsamen Kategorie, der der Reflexivität, für diese beiden Formen sprechen, allerdings in dem einen Fall von transitiver Reflexivität (i-mal-av-s) und im anderen von intransitiver (i-mal-eb-a).

Diese Annahme bestätigt auch das Wesen der Beziehungen zwischen diesen Formen selbst.

Was vereint diese Formen semantisch?

Die Semantik der Reflexivität: Beide Formen bringen Reflexives zum Ausdruck.

Was unterscheidet sie?

Daß in dem einen Fall die Rückbezogenheit auf das Subjekt das Ergebnis der Handlung betrifft, im anderen dagegen die Handlung selbst. Deshalb wird das erste Verb (i-mal-av-s) aktivisch aufgefaßt, das zweite (i-mal-eb-a) passivisch.

Daher ist in den oben behandelten Bezügen die Reflexivität das allgemeine (einigende) Kennzeichen, das Genus dagegen schafft eine innere Differenzierung, es tritt in der Rolle eines Trennzeichens auf.

Analog ist die Beziehung zwischen den Typen u-tb-ob-s „er wärmt ihm“ und u-tb-eb-a „es wird ihm gewärmt“. Das u- ist in beiden Fällen das Zeichen der Objektsversion. In beiden Fällen wird das Formans u- als gleichartig betrachtet und dies völlig zu Recht. Doch dieser richtige Standpunkt wird nicht in allen Fällen konsequent beibehalten.

2. Analog stellt sich die Frage zu der Beziehung, in der Formen mit Präfix e- beteiligt sind:

e-geb-s „er sucht“ — e-geb-n-eb-a „ihm wird gesucht (gefunden)“.

Die erste Form ist aktivisch. Deutlich läßt sich das Präfix e- abtrennen (vgl. Verbal substantiv: geb-n-a, Verbalform: geb-n-i-s), doch dessen semantische Bestimmung ist unklar. Die zweite Form ist passivisch, und deren Präfix e- ist als Passivzeichen abgetrennt.

Warum, nach welchem logischen oder linguistischen Prinzip

ist im ersten Fall das Präfix e- „funktionslos“, im zweiten Fall dagegen das Zeichen des Passivs?

Zwar wird vermutet, daß das Passiv mit Präfix e- historisch mit den e-präfigierten aktiven Verben verbunden ist (I. Kawtaradse, L. Nosadse), doch hat diese berechnete Ansicht keine Beweisführung erhalten.

3. Unter diesem Gesichtspunkt ist folgendes Verhältnis besonders beachtenswert:

i-çer-eb-a „es wird geschrieben“ — e-çer-eb-a „es wird ihm geschrieben“.

Das erstere, das sogenannte i-präfigierte Passiv, ist einpersönig, das zweite ist das zweipersonige e-präfigierte Passiv. Das erste ist neutral, das zweite kommt semantisch in bestimmten Fällen (doch nicht immer!) den Formen der Objektsversion gleich.

Und gerade in diesem Fall ist am deutlichsten ein bezeichnender Widerspruch gegen eine derartige Aufteilung der Passivformen erkennbar.

Was vereint diese Formen semantisch?

Zweifelloso die Passivität.

Was unterscheidet sie?

Der Umstand, daß die eine absolut (bezuglos) ist, die andere relativ (auf eine andere Person gerichtet).

Jetzt muß auch etwas zur formenmäßigen Ähnlichkeit bzw. Unterschiedlichkeit gesagt werden.

Was haben diese Angaben formenmäßig gemeinsam?

Die Formgebung.

Was unterscheidet sie?

Ein einziges Element: die Formanten Präfix i- und e-.

Folglich ist:

semantisch identisch die Funktion der Passivität, formenmäßig identisch die Formgebung. Es ist ganz natürlich anzunehmen, daß der Ausdruck der identischen Semantik der gemeinsamen Form obliegt. Die Passivität wird in diesem Fall durch die Form ausgedrückt, die beiden gemeinsam ist;

semantisch unterschiedlich, daß in dem einen Fall eine bezuglose und im zweiten Fall eine auf ein Objekt gerichtete Handlung zum Ausdruck gebracht sind. Formenmäßig sind die Formanten i- und e- verschiedenartig. So ist es natürlich anzunehmen, daß durch diese Formanten der entsprechende semantische Unterschied bezeichnet wird: Das e- deutet auf den Besitz eines Objekts mit gewisser Bestimmung hin, während i- die Reflexivität ausdrückt. Daher kommt es, daß das erste (Präfix e-) in Formen auftritt, die eine relative Semantik besitzen, das zweite (Präfix i-) aber in Formen mit bezugloser Semantik: Die Handlung des Subjekts kehrt zu ihm selbst zurück, entsprechend findet sich in der Konstruktion eine (die Subjekts-) Person.

4. Was vereint und was unterscheidet semantisch und formenmäßig folgende Paare:

e-pir-eb-a „er verspricht ihm“ — h-pir-d-eb-a „er verspricht ihm“

e-morçil-eb-a „er fügt sich ihm“ — h-morçil-d-eb-a „er fügt sich ihm“

i-žang-eb-a „es setzt Rost an“ — žang-d-eb-a „es rostet“

i-tvr-eb-a „er betrinkt sich“ — tvr-eb-a „er wird trunken“

e-cxad-eb-a „er erscheint ihm“ — cxad-d-eb-a „er erscheint“

e-m-žim-eb-a „es wird ihm schwer“ — m-žim-d-eb-a „es wird schwer“ usw.?

Es steht außer Zweifel, daß diese Verbalformen die Semantik der Passivität vereint (die Passivität ist hier natürlich nicht als reines Passiv aufzufassen).

Den Unterschied bilden die verschiedenen — mehr oder minder klaren — Funktionen.

Formenmäßig haben alle ein und dieselbe Formgebung, der Unterschied besteht in den Formanten.

Folglich wird die Passivität durch identische Formen zum

Ausdruck gebracht, alle anderen (zusätzlichen) Funktionen aber durch ein entsprechendes Formans.

Worin bestehen die unterschiedlichen Funktionen?

Man nimmt an, daß i- die Rückbezüglichkeit (Reflexivität) bezeichnet, e-den Besitz einer bestimmten Objektperson und -d das Transformieren (diese Semantik hat zuerst A. Schandse ermittelt).

Zu berücksichtigen ist das Bestehen folgender Typen von Parallelformen des Passivs:

a-did-eb-s „er macht etw. groß“ — did-d-eb-a „es wird groß“/e-did-eb-a „es wird ihm groß“

a-ṣarav-eb-s — ṣarav-d-eb-a/e-ṣarav-eb-a

a-ceḳv-eb-s — a-ceḳv-d-eb-a/e-ceḳv-eb-a

a-tamaš-eb-s — ga-tamaš-d-eb-a/e-tamaš-eb-a . . .

Weshalb sind in diesem Fall Parallelformen vom Typ did-d-eb-a/e-did-eb-a belegt?

Die Ursache dafür steht zweifelsfrei fest:

Beide sind passivisch, weil sie eine identische Formung besitzen; der Unterschied besteht darin, daß die Form mit Suffix-d die Semantik des Transformierens zum Ausdruck bringt, während die Form mit Präfix-e das Zuerkennen bezeichnet.

Deshalb kann es als sichere Tatsache gelten, daß die Differenzierung der passivischen (oder: gemeinsamen) Semantik in Formen vor sich geht, die unterschiedliche Zeichen besitzen. Daher war es möglich, die Funktion der Passivität mit verschiedenen Funktionen zu koppeln. Die Ausgangs- (Basis-) Semantik (Passivität) wird durch eine all diesen Formen gemeinsame Grundformung zum Ausdruck gebracht. Zur Bezeichnung der Verschiedenheit treten entsprechende Formanten in Erscheinung.

Aus diesem Grund nimmt man für die verschiedenen Passivformen unterschiedliche semantische Strukturen an, deren Basissemantik (die Passivität) gleich ist:

i-ṣer-eb-a „es wird geschrieben“ = Dynamik + Intransitivität + Reflexivität. Ist ein Nominalstamm Ausgangspunkt, kommt die Semantik des Instrumentativs zusätzlich hinzu: i-bar-eb-a „es wird umgegraben“ = Dynamik + Intransitivität + Reflexivität + Instrumentativ.

dum-d-eb-a „er verfällt in Schweigen“ = Dynamik + Intransitivität. Im Falle eines Nominalstammes kommt noch die Semantik des Transformierens hinzu: ṣitl-d-eb-a „er wird rot“ = Dynamik + Intransitivität + Transformation.

tb-eb-a „es wird warm“ = Dynamik + Intransitivität.

In der Sprache sind Fälle funktionaler Neutralisierung von Passivformen verschiedener semantischer Struktur bekannt, wie das bei den oben genannten Formen dum-d-eb-a und tb-eb-a festgestellt wurde (beide haben eine identische semantische Struktur), was seinerseits die Nivellierung des anzunehmenden funktionellen Unterschieds zwischen den Passivformen verschiedener Bildung und ihre gegenseitige semantische Annäherung fördert.

## 5.

Aufgrund des oben Gesagten können wir folgern:

Die Semantik der Passivität wird durch eine entsprechende Form ausgedrückt. Die sogenannten Passivzeichen als Elemente, die dem Verbalstamm die Funktion des Passivs verleihen oder wenigstens die Passivität zum Ausdruck bringen, tragen höchst bedingten Charakter. Die Verben i-xaṭ-eb-a „es wird gemalt“, e-xaṭ-eb-a „es wird ihm gemalt“ und tetr-d-eb-a „es wird weiß“ sind nicht deshalb passivisch, weil sie die Formanten i-, e- und -d besitzen, sondern weil sie durch eine bestimmte Formung und Konstruktion den entsprechenden Aktiva gegenüberstehen, während die erwähnten Zeichen jeweils eine andere Funktion haben

Ohne die Berücksichtigung dieses Umstands bliebe es unerklärlich:

weshalb das Präfix i- sowohl im Aktiv als auch im Passiv vorkommt;

welche Bestimmung wir dem in den Aktivformen belegten Präfix e- geben sollten (e-ṣer-eb-s/e-ṣi-eb-s „er sucht“, mi-v-e-c „ich habe ihm gegeben“, ga-e-ḳet-eb-in-a „er hatte gemacht“), wenn dieses Passivzeichen sein sollte.

## 6.

Somit ergaben sich zwei Faktoren, die die Formen von Aktiv und Passiv einander konfrontieren: die morphologische Formung und die Konstruktion. Diese beiden Faktoren wirken nicht voneinander unabhängig, sondern in gegenseitiger Ergänzung.

1. Tatsächlich unterscheiden sich die morphologischen Formen von Passiv und Aktiv am schärfsten in der I. Serie:

v-i-mal-av „ich verberge für mich“ — v-i-mal-v-i/v-i-mal-eb-i „ich verberge mich“.

v-u-mal-av „ich verberge ihm“ — v-e-mal-v-i/v-e-mal-eb-i „ich verberge mich vor ihm“.

v-a-tetr-eb „ich mache weiß“ — v-tetr-d-eb-i „ich werde weiß“.

v-a-tb-ob „ich wärme“ — v-tb-eb-i „ich werde warm“ . . .

Der Unterschied in der Konstruktion ist hier minimal: v-i-mal-av me mas, aber v-i-mal-eb-i me (in der 3. Person: i-mal-av-s is mas, aber i-mal-eb-a is). Auch dieser Unterschied entfällt, wenn durch die Passivform eine aktivische Handlung zum Ausdruck gebracht wird und eine Objektsform in die Konstruktion kommt: Aktiv: megobari ṣer-s ṣerils „der Freund schreibt den Brief“, Passiv: megobari i-ṣer-eb-a ṣerils „der Freund schreibt den Brief“.

2. Dagegen unterscheiden sich die Konstruktionen von Passiv und Aktiv am schärfsten in der II. Serie:

da-i-mal-a man is „er (Subjekt im Ergativ) verbarg es (dir. Objekt im Nominativ) für sich“ ist Aktiv, aber

da-i-mal-a is „er (Subjekt im Nominativ) verbarg sich“.

Bei den morphologischen Formen dagegen ist ein Unterschied in diesem Fall entweder gar nicht vorhanden (da-i-mal-a) oder minimal (ga-atb-o „er wärmte“ — ga-tb-a „es wurde warm“, ga-a-ṣitl-a „er brachte zum Erröten“ — ga-ṣitl-d-a „er wurde rot“ . . .).

Folglich spielt, wenn die morphologische Form zur Bezeichnung der Opposition maximal belastet ist, die Konstruktion bei dieser Gegenüberstellung eine minimale Rolle. Und umgekehrt wird, wenn sich die morphologischen Formen minimal oder gar nicht voneinander unterscheiden, die Konstruktion zur Hervorhebung der Opposition maximal belastet.

Dieser Fakt ist in vieler Hinsicht bedeutungsvoll. Er weist noch einmal darauf hin, daß morphologische und syntaktische Mittel in der Sprache ein und dieselbe Funktion haben und ihre Konfrontierung eine sehr bedingte Angelegenheit ist.

## 7.

Einige Worte zur semantischen Opposition von Aktiv und Passiv.

Die verbreitetste Variante der semantischen Erklärung der Genusformen nimmt schon in der „Kunst der Grammatik“ des Dionysios Thrax ihren Anfang. Danach ist das Verb aktivisch, das die aktive Handlung des Subjekts zum Ausdruck bringt. Passivisch ist das Verb, mit dem die vom Subjekt erlittene Handlung ausgedrückt wird. Mit anderen Worten: Beim Aktiv handelt das Subjekt, beim Passiv erleidet das Subjekt diese Handlung. Standardbeispiel dieser Definition ist die Gegenüberstellung: der Arbeiter baut ein Haus — das Haus wird von dem Arbeiter gebaut.

Doch in der Sprache ist eine so klare Unterscheidung von Aktiv und Passiv ein Einzelfall und auch nicht durch die Häufigkeit des Gebrauchs zu begründen.

Dies ist ein klassisches Beispiel für die Analyse mumifizierter Sprachformen. Doch die Sprache muß in der ihr eigenen Dynamik studiert werden, und ein derartiges Herangehen verlangt ein erneutes Überdenken vieler Fakten.

Dieses Bedürfnis, das man schon früh feststellte, wurde zur Grundlage für die Suche nach einer adäquaten Bestimmung der Genusformen.

Diese Suche erbrachte vorläufig zwei interessante Versuche, das Genus zu definieren. Von dem einen (daß sich bei den Genusformen der Standpunkt der Betrachtung ändere, das reale Wesen des Prozesses aber ein und dasselbe bleibe) war schon oben die Rede. Eine Modifikation dieser Definition stellt die von B. Havranek angebotene Erklärung dar: Bei der Gegenüberstellung der Genusformen ändert sich im Rahmen eines identischen Gedankeninhalts (oder einer identischen Sachbedeutung) der Bezug der durch das Verb ausgedrückten Handlung zum Subjekt oder zur Satzkonstruktion überhaupt.

Der zweite Versuch stammt von A. Cholodowitsch, der Diathese und Genus voneinander unterschied. Die Diathese wird als Bezug von Angaben der semantischen Ebene (des Subjekts, des Objekts) zu Angaben der syntaktischen Ebene (Satzgegenstand und Ergänzung) definiert, d. h. die Diathese ist das Schema der Beziehungen zwischen den Einheiten der semantischen und der syntaktischen Ebene. Das Genus aber wird als in der Verbalform grammatisch markierte Diathese definiert.

In beiden Fällen haben wir es mit unbestreitbar interessanten Versuchen zur Definierung des Genus zu tun, aus denen deutlich wird, daß die Kategorie des Genus sich nicht allein auf das Verhältnis von Aktiv und Passiv reduzieren läßt.

#### 8.

Wird überhaupt vom Gesichtspunkt des Aktivs und Passivs durch die Genusformen eine Opposition zum Ausdruck gebracht?

Wenn wir Beziehungen des Typs aufgreifen wie:

mçerali çers çigns „der Schriftsteller schreibt das Buch“ — çigni içereba mçerlis mier „das Buch wird von dem Schriftsteller geschrieben“

muša ašenebs saxls „der Arbeiter baut das Haus“ — saxli šendeba mušis mier „das Haus wird von dem Arbeiter gebaut“,

dana çris çurs „das Messer schneidet das Brot“ — çuri içreba danit „das Brot wird mit dem Messer geschnitten“,

sicxe axmobs balaxs „die Hitze trocknet das Gras aus“ — balaxi xmeba sicxisagan „das Gras vertrocknet von der Hitze“,

haben wir es hier zweifellos mit dem klassischen Fall zu tun, bei dem es nicht schwerfällt, das aktivische und passivische Subjekt zu benennen.

Aber in vielen anderen Fällen ist eine derartige Funktionsverteilung der Formen von Aktiv und Passiv völlig unmöglich: mal-av-s „er verbirgt etwas“ und i-mal-eb-a „er verbirgt sich“, a-lapa-

raç-eb-s „er läßt jemanden sprechen“ und e-laparaç-eb-a „er spricht mit jemandem“, a-pir-eb-s „er beabsichtigt“ und h-pir-d-eb-a „er verspricht jemandem“ und viele andere können in ihrem Verhältnis zueinander nicht als Aktiv- und Passivformen betrachtet werden.

Ein Mittel der semantischen Analyse ist die semantische Periphrasierung, für die die erklärenden Wörterbücher ein gutes Beispiel geben. Danach tritt die semantische Struktur einer Form deutlich hervor. Im „Erklärenden Wörterbuch der georgischen Sprache“ sind die Formen mal-av-s und i-mal-eb-a folgendermaßen erklärt:

mal-av-s „er verwahrt etw. versteckt; er bewahrt es so auf, daß man es nicht sehen kann, er verdeckt etw. läßt es nicht sehen; er verrät es nicht, gibt es nicht preis, hütet es als Geheimnis.“

i-mal-eb-a „er begibt sich an einen Ort, daß man ihn nicht finden kann; er wird verdeckt, unsichtbar; er versteckt sich.“

Danach ist es bereits klar, daß mal-av-s und i-mal-eb-a faktisch beide Formen sind, die eine aktivische Handlung ausdrücken, ganz zu schweigen von a-laparaç-eb-s und e-laparaç-eb-a, a-pir-eb-s und h-pir-d-eb-a und dergleichen Formen.

Was unterscheidet die Formen dieser Paare voneinander?

Semantisch der Gesichtspunkt der Betrachtung, der Feststellung, syntaktisch unterschiedliche Konstruktionen und morphologisch unterschiedliche Formen.

#### 9.

Die semantische Struktur einer Form geht immer aus dem konkreten Kontext hervor. Daher ist auch der semantische Status jeder formenmäßigen Opposition labil, er ist völlig kontextbedingt. Ein Beispiel dafür:

1. çargi çigni çargi mçerlis mier içereba „ein gutes Buch wird von einem guten Schriftsteller geschrieben“ — hier ist eine intransitive, dynamische Handlung zum Ausdruck gebracht; das Verb gibt eine passive Handlung wieder;
2. megobari kalakidan çarg ambebs içereba „der Freund schreibt aus der Stadt gute Nachrichten“ — hier wird eine dynamische Handlung wiedergegeben, semantisch kommt sie einer transitiven Handlung gleich; das Verb drückt eine aktive Handlung aus;
3. çargi çigni cud çignze çnelad içereba „ein gutes Buch schreibt sich (= läßt sich schreiben) schwieriger als ein schlechtes Buch“ — hier wird die Eigenschaft eines guten Buches wiedergegeben, das Verb drückt faktisch Statik und eine Eigenschaft aus.

#### 10.

Wir können folgern: Die traditionelle Definition des Genus gibt nicht vollständig den in der Sprache bestehenden realen Befund wieder.

Ein und dieselben formalen Beziehungen bringen in der Sprache oftmals je nach dem Kontext verschiedene Bedeutungen zum Ausdruck.

Diese Tatsache muß in der Sprachtheorie adäquat dargestellt werden.